



Wo der Main nun genau in den Rhein fließt, das ist derzeit nicht zu erkennen. Wenn die Mainspitze auch längst überflutet ist: Die Hochwassersituation am Rhein hat sich gestern nicht – wie noch am Wochenende befürchtet – weiter zugespitzt. Bilder: Sascha Kopp

Schwimmwesten werden gezählt

Das Hochwasser am Rhein steigt nur noch langsam / In Worms wurden Rehe von Insel gerettet

MAINZ / WORMS - Noch immer haben alle am Rhein den Pegelstand genauestens im Blick. Noch ist die nasse Gefahr nicht gebannt, das Hochwasser steigt weiter zentimeterweise an. Von einer Katastrophe aber sind die meisten Städte und Gemeinden mehr als einen Meter entfernt.

Von unseren Redaktionsmitgliedern Johannes Götzen und Eva Fauth

Die Gummistiefel stehen bei Joachim Marggraf griffbereit neben dem Schreibtisch. Falls er raus muß. „Noch ist aber alles ruhig in Mainz“, sagt der Einsatzleiter der Mainzer Hochwasserzentrale. „Ab 6,25 Meter wird diese bei der Stadt eingerichtet – aber bis 7,70 Meter haben wir keine Probleme.“ Und von diesem Pegelstand war die Landeshauptstadt am Dienstag noch weit entfernt.

Die Welle aus der Schweiz schwappte nicht wie befürchtet über die Dämme am Rhein-

ufer. „Gebremst“ wurde sie nach Ansicht der Experten durch die gezielte Überflutung von Poldern. Für die rheinland-pfälzische Umweltministerin Klaudia Martini zeigt sich an diesem Beispiel die Bedeutung von Rückhalteräumen. Wenn auch viele Orte sich gegen den Polderbau sperrten – die Landesregierung werde an diesen Projekten festhalten. In Mainz, Bodenheim und Worms sei der Bau bereits geplant. In den kommenden Jahren sollen 600 Millionen Mark in den Polderbau und die Verstärkung der Deiche im Land gesteckt werden.

Um über Polder nachzudenken, blieb den Wormsern gestern wohl kaum Zeit... Zwei-

einhalb Stunden dauerte die Aktion, dann war's geschafft: Feuerwehr und Jäger retteten 16 Rehe aus dem Hochwasser. Im Norden von Worms hatte der Rhein sie vom Land förmlich abgeschnitten. Zwischen dem eigentlichen Ufer und dem Sommerdamm blieben ihnen nur noch kleine „Inseln“, gerade groß genug für alle.

Mit Booten näherten sich die Retter vorsichtig den eigentlich scheuen Tieren. Aber dann ließen sich die offenbar entkräfteten Tiere ganz einfach Stück für Stück einfangen, so Feuerwehrchef Jürgen Fuchs. Die messerscharfen Läufe der Tiere wurden gesichert, die Augen verhüllt, dann ging's eins nach dem anderen per Boot ans rettende Ufer. Dort hätten sie sich schnell berappelt und gleich das Weiße gesucht, berichtete Fuchs gestern.

Rheinauf, rheinab ging es sonst eher ruhig zu. Rund um

die Uhr behalten Dammwachen das steigende Wasser im Auge. „Sogar die Kleingärtner sind in Mainz eingespannt“, erzählt Marggraf. Ausgerüstet mit Schwimmwesten und Taschenlampen prüfen sie, ob die Deiche den Wassermassen standhalten, sich nirgendwo „Lecks“ bilden.

Als „Hochwasser-Bürokratie“ kann das bezeichnet werden, was sich in der Koordinierungsstelle der Bezirksregierung in Neustadt abspielt. „Wir fahren in die Nighthochwasser-Gemeinden, fragen, wieviele Schlauchboote und Schwimmwesten sie im Notfall zur Verfügung stellen können“, sagt ein Sprecher. Und ebenso gespannt wie die Pegelstände des Rheins werden die Wettervorhersagen verfolgt. „Wenn der Schnee in den Alpen schmilzt, dann geht das mit dem Hochwasser erst richtig los“, fürchten alle.



Kommt der Briefträger im Mainzer Stadtteil Laubenheim bald mit dem Schlauchboot?